

Rezension: Julia Graf/Kristin Ideler/Sabine Klinger (Hrsg.), 2013: *Geschlecht zwischen Struktur und Subjekt. Theorie, Praxis, Perspektiven*

Klaus, Elisabeth; Schöndorfer, Simone

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Klaus, E., & Schöndorfer, S. (2014). Rezension: Julia Graf/Kristin Ideler/Sabine Klinger (Hrsg.), 2013: *Geschlecht zwischen Struktur und Subjekt. Theorie, Praxis, Perspektiven*. [Rezension des Buches *Geschlecht zwischen Struktur und Subjekt : Theorie, Praxis, Perspektiven*, hrsg. von J. Graf, K. Ideler, & S. Klinger]. *GENDER - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 6(3), 158-160. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-429871>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Rezensionen

Elisabeth Klaus, Simone Schöndorfer

Julia Graf/Kristin Ideler/Sabine Klinger (Hrsg.), 2013: *Geschlecht zwischen Struktur und Subjekt. Theorie, Praxis, Perspektiven*. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich. 198 Seiten. 22,90 Euro

Der 2013 erschienene Sammelband *Geschlecht zwischen Struktur und Subjekt. Theorie, Praxis, Perspektiven*, herausgegeben von Julia Graf, Kristin Ideler und Sabine Klinger, vereint elf Beiträge, die auf eine Veranstaltungsreihe¹ der Philipps-Universität Marburg zurückgehen. Anders als viele Sammelbände wird dieser durch eine klare Fokussierung auf zwei Fragestellungen zusammengehalten: VertreterInnen unterschiedlicher Disziplinen erörtern darin, welchen Beitrag feministische Wissenschaft zum Abbau von Geschlechterungleichheiten leisten kann, und diskutieren zugleich die damit zusammenhängende Frage nach dem Verhältnis von Struktur und Subjekt. Der Band verfolgt ein interessantes Konzept: Den Beiträgen etablierter WissenschaftlerInnen sind daran anknüpfende Ausführungen von PromovendInnen zur Seite gestellt. Er greift damit die ursprüngliche Idee feministischer Wissenschaft nach dem Abbau von Hierarchien auf und bringt etabliertere und jüngere WissenschaftlerInnen in einen Dialog, was sich auch für LeserInnen als Gewinn erweist.

Einleitend stellen sich die Herausgeberinnen in die Tradition feministischer Wissenschaft, die „von einer engen Verknüpfung von feministischer Forschung und Politik ausgeht“ und deren „normativ geteiltes Ziel der Abbau von Macht und Herrschaft ist“ (S. 10). Die Frage nach der Politik- und Handlungsfähigkeit aktueller Gender Studies binden sie an die traditionelle Dichotomie von Subjekt und Struktur, die sie als Kontinuum mit zwei Polen redefinieren, damit jedoch nicht auflösen, wie es identitätstheoretische, poststrukturalistische und dekonstruktivistische Ansätze einfordern. Da die einzelnen Beiträge aber genau diese Frage bearbeiten, wirkt sich dieses konzeptionelle Ausgangsproblem auf den Sammelband insgesamt nicht negativ aus.

Im ersten Beitrag diskutiert Regina Becker-Schmidt *Konstruktion und Struktur: Zentrale Kategorien in der Analyse des Zusammenhangs von Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*. Die Soziologin zeichnet die Kontroverse zwischen sozialkonstruktivistischen und gesellschaftstheoretischen Orientierungen nach. Sie sieht beide als fruchtbringende Forschungszugänge, die einander ergänzen können und damit in der Lage seien, Geschlecht im Spannungsfeld von Makro-, Meso- und Mikroebene zu analysieren. Die Politikwissenschaftlerin Tina Jung führt unter der Fragestellung *Feminismus, wo steckst Du?* Becker-Schmidts Ausführungen fort und skizziert feministische Wissenschafts- und Gesellschaftskritik als kritische Gesellschaftstheorie, die sich nicht auf die Kategorie Geschlecht beschränken könne, wenn sie zum Ziel habe, gesellschaftliche Verhältnisse durch den Abbau von Hierarchien zu verändern.

Eine Auseinandersetzung mit Dichotomien – Gesellschaft und Individuum, Struktur und Handlung, Diskurs und Praxis – steht im Mittelpunkt von Paula-Irene Villas Bei-

1 Audiomitschnitte von Vorträgen der Veranstaltungsreihe *Geschlecht, wo steckst du? Eine Spurensuchen zwischen Struktur und Subjekt*, die von Mai bis Juni 2011 stattfand, stehen als Podcasts zur Verfügung unter: www.uni-marburg.de/fb03/genderkolleg/events.

trag *Subjekte und ihre Körper: Kulturosoziologische Überlegungen*. Sie regt an, diese als komplexe Verschränkungen zu denken. Dabei betont sie die jeweilige Eigenlogik von gesellschaftlichen Verhältnissen und Diskursen einerseits sowie Personen und Handlungsvollzügen andererseits. Körper stellen in dieser Konzeptionierung eine wichtige somatische Dimension lebensweltlichen Handelns dar. Die Soziologin kritisiert Zugänge, die Dichotomien dadurch auflösen wollen, dass sie die eine Seite als unmittelbare Folge der komplementären anderen sehen. Daran anknüpfend bezieht Gundula Ludwig in *Subjekte und ‚ihre‘ Körper: Politiktheoretische Überlegungen* Villas zentrale Aussagen auf die politische Theorie, wobei sie besonders die bipolare Gegenüberstellung von Staat und Subjekt kritisiert. Auf Basis von Queer-Theorie und Gouvernamentalitätskritik versteht sie das Verhältnis zwischen modernem Staat und modernem Subjekt als ko-konstitutiv.

Eine dezidiert andere Position vertritt Tove Soiland in ihrem Beitrag *Subversion, wo steckst Du? Eine Spurensuche an den Universitäten*. Aus einer psychoanalytisch-materialistischen Perspektive heraus und mit Verweis auf Jacques Lacan argumentiert sie, dass es immer genuin gesellschaftliche Strukturen sind, die subjektivieren, und dass die Ausgestaltung von Subjektivierung folglich nur gesellschaftstheoretisch zu fassen sei. Soiland kritisiert postmoderne Vorstellungen von der Auflösung des Subjekts in multiple Identitäten, weil eine Vervielfachung von Identität eine durchaus kapitalismuskonforme De-Thematisierung von Geschlecht zur Folge haben könne. Praktisch wirksame feministische Theorie müsse sich deshalb auf die Analysen von Produktionsverhältnissen rückbesinnen. Stefan Schoppengerd fragt im Anschluss, wie *Die zaghafte Suche nach dem Subjekt der Veränderung* aussehen könne. Um dies zu beantworten, geht er von feministischen und marxistischen Krisenanalysen aus, die bestimmte Transformationsstrategien nahelegen. Sein Fazit lautet, dass für die Bestimmung von Subjekten, die Veränderungen forcieren können, „die Vorstellung einer ‚Mosaik-Linken‘ (Urban) mit unverkennbarer ‚feministischer Färbung‘ (Dölling)“ (S. 127) brauchbar sei.

Dem Spannungsverhältnis zwischen empirischer Rekonstruktion und theoretischer Dekonstruktion von Geschlecht geht Susanne Maurer in *‚Subjekt‘ als Widerstand? Einige Annäherungen aus feministischer Perspektive* nach (wobei dieser Beitrag als einziger nicht in unmittelbarer Korrespondenz zu einem weiteren Aufsatz steht). Ihre Überlegungen beziehen sich sowohl auf qualitativ-empirische Untersuchungsergebnisse als auch auf machtanalytische Denkangebote Michel Foucaults bzw. auf poststrukturalistische Annäherungen an das ‚Subjekt‘. Die Erziehungswissenschaftlerin betont, dass Bewegungen ein historisches Subjekt benötigen und eine Subjektivierung in der Re-Artikulation von Dissenz erfolge.

Provokativ fällt Stefan Hirschauers Beitrag *Die Praxis der Geschlechter(in)differenz und ihre Infrastruktur* aus. Er hinterfragt die Relevanz der Kategorie Geschlecht sowohl auf Makro- als auch auf Mikroebene: ‚Doing gender‘ sei nicht omnipräsent und omnirelevant, sondern besser als interaktive Episode zu verstehen. Ein ‚undoing gender‘ als Art sozialen Vergessens könne damit durch einen Prozess des aktiven Ignorierens der Geschlechterdifferenz und der geschlechtlichen Identitäten ausgelöst werden. Hirschauers Vorstellungen setzt Ortrun Brand die Wirkmächtigkeit von Strukturen entgegen. In *Ich sehe was, was du nicht siehst! Anmerkungen zu den Praktiken der Neutralisierung* weist sie auf die Gefahr hin, strukturell verankerte Folgen von Geschlechterungleichheiten vor-schnell als irrelevant zu bewerten und damit eine neue Geschlechterblindheit zu konsti-

tuieren. Da die Diskussion von Ungleichheit in der Gesellschaft ohnehin marginalisiert sei, könnte Hirschauers Strategie eine weitergehende Ausblendung der Geschlechterhierarchie zur Folge haben.

Im Schlusskapitel resümieren die Herausgeberinnen unter dem Titel *Geschlecht, wo steckst du? Überlegungen zu den Konsequenzen einer kritisch-feministischen Wissenschaft und Politik* die Beiträge. Dabei betonen sie nochmals die Bedeutung einer Berücksichtigung von Makro- und Mikroebene, von Struktur und Subjekt, und plädieren für eine kontinuierliche Diskussion des Wechselverhältnisses von Wissenschaft und Politik, da eine kritisch-feministische Wissenschaft, die Geschlechterverhältnisse mitgestalten will, beide Fragestellungen als ständige Herausforderung begreifen müsse.

Der Sammelband liefert ein Kaleidoskop unterschiedlicher Positionen. Ein Verdienst des Buches ist es, dekonstruktivistische Gendertheorien mit sozialkonstruktivistischen, materialistischen und kapitalismuskritischen Ansätzen in einen Dialog zu bringen und Letztere der Vergessenheit zu entreißen. Damit reiht es sich in seit einiger Zeit verstärkt erscheinende Bilanzierungen feministischer Theoriebildung seit den 1970er Jahren ein. Vorwissen für seine Rezeption ist angesichts der Bandbreite diskutierter Theorien zwar nötig, dann aber vermittelt es wichtige Denkanstöße für die so notwendige Diskussion um den Beitrag feministischer Wissenschaft für eine Veränderung gesellschaftlicher Machtverhältnisse.

Zu den Personen

Elisabeth Klaus, Univ.-Prof. Dr., Universität Salzburg. Arbeitsschwerpunkte: Theorien und Methoden der Kommunikationswissenschaft, kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung, Öffentlichkeitstheorien, Cultural Studies und Populärkultur.

Kontakt: Universität Salzburg, Rudolfskai 42, A-5020 Salzburg

E-Mail: elisabeth.klaus@sbg.ac.at

Simone Schöndorfer, Bakk.Komm. MA, Universität Salzburg. Arbeitsschwerpunkt: kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung.

Kontakt: Universität Salzburg, Rudolfskai 42, A-5020 Salzburg

E-Mail: simone.schoendorfer@sbg.ac.at

Dorothea Christa Krüger

Helga Seyler, unter Mitarbeit von Inga Frauenschuh, 2013: *Lesbische Ärztinnen. Erfahrungen und Strategien im Berufsleben*. Frankfurt/Main: Mabuse Verlag. 199 Seiten. 19,90 Euro

Diskriminierungen von Frauen im Berufsleben sind nicht erst mit der öffentlichen Diskussion über Frauenschwundpyramiden in Führungsetagen, also dem Verlorengehen beim Erklimmen von Spitzenpositionen, und Bermudadreiecke relevant, in die Aka-